

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Natur und Kunst**

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

**Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August**

**Leipzig, 1790**

LXII. Fortsetzung des ein und sechzigsten Stücks.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10024**



von dem Seile loszuwickeln suchen, und sich geschwind verschiedene Mal aus dem Wasser erheben; dabei wird er beständig so lange umgedrehet, bis er sich ganz von dem Stricke losgemacht hat. Ja, oft, wenn er denkt, schon aller Gefahr entgangen zu seyn, und dem sterbenden Seehunde zu nahe kommt, kann er von ihm gebissen werden. Ein Seehundweibchen, wenn es just Junge hat, stürzt, Statt das Feld zu fliehen, mit heftiger Wuth auf den Grönländer, ihn zu beschädigen, oder beißt ein Loch in den Kajak, daß er sinken muß.



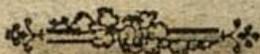
## LXII.

Fortsetzung des ein und sechzigsten  
Stücks.

**A**uf vorbeschriebene Art werden aber blos die sorgenlosen, dummen Thiere getödtet; die vorsichtiger und schlauer müssen von mehreren in Gesellschaft durch die Klapperjagd gefangen werden. Wenn sie sich im Herbst in die Meerbusen und engen Buchten zurückziehen, so werden sie von den Grönländern umzingelt. Sie schneiden ihnen den Rückzug ab, schrecken sie durch Schreyen und Klappern, werfen mit

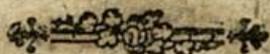
Bb

Stel:



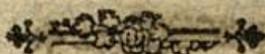
Steinen, und jagen sie so unter das Wasser. Dies treiben sie so lange, bis die Thiere, welche immer wieder, um Athem zu hohlen, herauf kommen müssen, ermüdet sind, und so lange über dem Wasser bleiben, daß sie dieselben umzingeln, und mit der Lanze<sup>1)</sup> tödten können. Die Grönländer lassen bei dieser Gelegenheit eine bewundernswürdige Behendigkeit sehen. Wenn der Seehund über das Wasser herauf kommt, stürzen sie, so geschwind, als ob sie Flügel hätten, unter entsetzlichem Lärmen, auf ihn zu, da er denn gezwungen ist, sogleich wieder unter zu tauchen; in dem nämlichen Augenblick stäuben sie wieder aus einander, jeder nimmt seinen ange-

- 1) Diese Lanze wird der Werfpfeil (Agligak) genannt, und ist das einzige Instrument, das sie zur Klapperjagd nöthig haben. Er ist  $2\frac{1}{2}$  Ellen lang, vorn mit einem Schuhschloß, runden und fingerdicken Eisen, Statt der Widerhaken 2 mal eingehakt, versehen, welches ebenfalls aus dem Schaft herausfährt, durch einen Riemen aber an der Mitte desselben hängen bleibt. Hinterwärts ist an einem Knochen ein aufgeblasener Schlund, von einem Seehund, oder großen Fisch befestigt, damit der Seehund sich daran abmatte, und sich nicht verliere, wie er denn auf der Klapperjagd mehr als einen Pfeil in den Leib bekommt. In diese Blase ist eine lederne Röhre mit einem Pflock oder Stöpsel befestiget, um dieselbe nach Gefallen aufblasen oder schlaff machen zu können.



angewiesenen Posten wieder ein, und erwartet, wo das Thier wieder hervorkommen wird. Dies ist sehr ungewiß, und geschieht oft 2 Meilen von dem vorigen Orte. Wenn der Seehund ein hinlänglich breites Wasser, z. E. von 3. oder 4. geographischen Quadratmeilen, hat, so kann er die Jäger wol ein paar Stunden sopen, ehe sie ihn einschließen und tödten können. Wenn er aus Angst seine Zuflucht nach dem Lande nimmt, so wird er von den Weibern und Kindern mit Knütteln und Steinen bewillkommet, und sogleich von den Männern im Hinterhalte durchbohrt. Diese Jagd giebt den Grönländern eine sehr angenehme und vortheilhafte Ergözung; denn oft bekömmt der Mann zu seinem Antheile 8. bis 10. Seehunde.

Die dritte Methode, nämlich auf dem Eise die Seehunde zu tödten, geschieht auf verschiedene Art. Die Seehunde machen sich bisweilen Löcher in das Eis, um daselbst Athem zu schöpfen. Neben einem solchen Loche setzt sich ein Grönländer auf einen Stuhl, und legt die Füße, um sie vor dem Froste zu sichern, auf einen kleinern. Wenn nun der Seehund kömmt, und die Nase aus dem Loche heraussteckt, so durchbohrt er ihn sogleich mit einer Harpune, macht das Loch weiter, zieht ihn heraus, und tödtet ihn vollends. — Auch legt sich ein

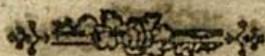


Grönländer auf den Bauch über eine Art von Schlitten, neben andere Löcher, aus welchen der Seehund auf das Eis steigt, um sich an der Sonne zu wärmen. Neben diesem Loche wird ein kleineres gemacht, und ein anderer Grönländer steckt eine, mit einem sehr langen Stiel versehene Harpune hinein. Jener, welcher auf dem Eise liegt, sieht beständig in das große Loch, bis er den Seehund unter der Harpune erblickt, giebt darauf dem letzten ein Zeichen, worauf dieser den Seehund aus allen seinen Kräften durchbohrt.

Sieht der Grönländer ein Thier neben seinem Loche auf dem Eise liegen, so kriecht er auf dem Bauche nach ihm hin, wackelt mit dem Kopfe, und grunzt, wie ein Seehund. Das arme Geschöpf hält ihn für einen seiner Brüder, und läßt ihn so nahe kommen, daß er es mit seinem langen Spieße durchbohren kann.

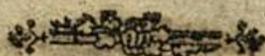
Wenn der Strom im Frühjahre ein großes Loch in das Eis macht, so pflanzen sich die Grönländer rund um dasselbe; wenn nun die Seehunde, um Athem zu schöpfen, an den Rand dieser Oeffnung kommen, so tödten sie sie mit ihren Harpunen. Viele werden auch, wenn sie auf dem Eise an der Sonne schnarchend schlafen, ermordet.

Die



Die Natur ist gegen den Grönländer in der Verschiedenheit der Nahrungsmittel so spärlich gewesen, daß er sich genöthiget siehet, seine Zuflucht zu solchen zu nehmen, die ihm mit freygebiger Hand dargebothen werden. Die Kamtschadalen, welche sowol verschiedene andere Thiere, als auch großen Ueberfluß an Fischen haben, finden das Seehundsfett doch so wohl-schmeckend, daß sie kein Fest begehen, ohne ein Gericht davon zu haben. So wol die Russen, als Kamtschadalen machen ihre Lichte daraus, und die letztern essen das Fleisch entweder gekocht, oder auch an der Sonne getrocknet. Wenn sie eine große Menge davon haben, so bewahren sie es auf folgende Art:

Es wird ein Loch von gehöriger Tiefe in die Erde gemacht, mit Steinen ausgemauert, und nachdem das Loch mit Holz angefüllt ist, bis zur Wärme eines Ofens erhitzt; dann bringen sie alle Asche auf einem Haufen zusammen, bestreuen den Boden mit grünem Ellernholze, legen das Fett und das Fleisch von einander abgesondert, darauf, zwischen jede Schicht Zweige von dem nämlichen Baum, und bedecken, wenn das Loch angefüllt ist, das Ganze mit Rasen, damit nichts verdunsten kann. Nach einigen Stunden wird Fett und Fleisch herausgenommen, und zur Winternahrung aufgehoben,



wo es sich dann ein ganzes Jahr, ohne zu ver-  
 berben, halten kann.

Die Kamtschadalen haben eine ganz beson-  
 dere Cerimonie. Wenn sie das Fleisch von den  
 Köpfen der Seehunde abgenommen haben, so  
 bringen sie ein Gefäß, in Form eines Kanots,<sup>2)</sup>  
 schmeißen alle Hirnschädel, welche mit gewissen  
 Kräutern bekränzt sind, hinein, und setzen es  
 auf die Erde. Eine gewisse Person geht mit  
 einem Sack voll Tonchitche<sup>3)</sup> und etwas Weiden-  
 borke in die Wohnung. Zwei von den Eingebornen  
 wälzen einen großen Stein gegen die  
 Thür, und bedecken ihn mit kleinen Kieseln;  
 zwei andere nehmen die süßen Kräuter, und legen  
 sie, in kleine Bündel gebunden, in Ordnung.  
 Der große Stein soll die Seeküste, die kleinern  
 die Wellen, und die Bündel Seehunde vorstellen.  
 Nun bringen sie 3. Schüsseln kleingehacktes  
 Fleisch, Tolkoucha genannt, machen davon  
 kleine Klöße, in deren Mitte die Kräuterbündel  
 gesteckt werden. Aus der Weidenrinde machen  
 sie einen Kanot, füllen ihn mit Tolkoucha, und  
 bedecken ihn mit dem Sacke. Nach einiger  
 Zeit

2) Kanot, Canot, Canoë, eine Art kleiner Fahr-  
 zeuge wie Rähne, die man sonst auch Pirogen  
 nennt.

3) Süße Kräuter.

Zeit nehmen die zwei Kamtschadalen, welche die Seehündchen in das Tolkoucha gesteckt hatten, die Klöße, und ein Gefäß, welches einen Kanot vorstellet, ziehen ihn in dem Sande herum, als wenn er auf der See wäre, um die natürlichen Seehunde zu übersühren, wie angenehm es ihnen seyn würde, zu den Kamtschadalen, welche selbst in ihren Jurten oder Wohnungen, ein Meer hätten, zu kommen. Sie bilden sich ein, die Seehunde zwingen zu können, daß sie sich in großer Menge von ihnen fangen lassen. Es sind noch verschiedene andere, gleich lächerliche Cerimonien, bei ihnen im Gebrauch, z. E. daß sie die Winde anrufen, welche die Seehunde an ihre Küsten treiben, ihnen günstig zu seyn.

Außer dem Gebrauche, welchen man von dem Fleische und Fette der Seehunde macht, schneiden sie nun auch noch aus dem Felle die größten Schuhsohlen. Die Weiber machen ihre Sommerstiefeln aus den rohen Häuten, und tragen sie mit dem Haar auswärts. Die Koriäten, Aleuten, und Tschutschi verfertigen aus den Seehundsfellen Kanots und Schiffe von verschiedener Größe, deren einige groß genug sind, 30. Menschen zu tragen.

An allen Küsten von Kamtschatka schwärmen die Seehunde umher und verfolgen die



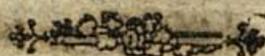
Fische bis auf 80, Berste hinauf. Ihre Begattung geschiehet im April auf dem Eise, oft auf den Felsen, und selbst, bei stillem Wetter, in der See. Die Tungusen geben ihren Kindern die Milch dieser Thiere, als Medicin.

Man tödtet die Seehunde in diesem Lande durch die Harpune, schießet sie, lauert ihnen bei ihren Löchern in dem Eise auf, und schlägt ihnen den Kopf ein, so bald sie herauskommen; oder man zieht 2. oder 3. Neße, welche sehr stark sind, quer durch die Flüsse, welche sie besuchen. Funfzig und mehr Menschen stellen sich dann in ihren Kähnen auf jeder Seite der Neße, unter dessen andere auf und abrudern, und die Seehunde durch fürchterliches Schreyen und Lärmen hineinjagen. So bald einige eingeschlossen sind, werden sie mit Piken oder Keulen erschlagen, ans Ufer gezogen, und zu gleichen Theilen unter die Jäger vertheilt. Auf diese Art fängt man oft 100. auf einmal.

Jetzt sind die Seehunde ein großer Handelsartikel geworden. Man schlägt oft in einem Tage 300. todt, und ein Schiff bringt bis 800. Quartele Seehundspeck zum Thronbrennen zurück. In Europa werden die Felle am meisten zu Kofferbeschlägen gebraucht, sie bringen aber auch den Stiefel- und Schuhmanufacturen beträchtlichen Nutzen.

Auf

Auf Island fängt man die Seehunde in Netzen, welche in den Bufen, oder in kleinen Bayen, durch welche sie ans Ufer gehen, aufgestellt werden. Die Jäger machen ein Feuer, wenn es dunkel wird, und werfen Hornspäne, oder andere starkriechende Sachen hinein; dies lockt die Robben an, und führt sie in die Netze. Es wird auch ein Köder an ein Seil gebunden, und vor die Netze gehangen. Die Robben halten dies für ein fremdes Thier, schwimmen hitzig nach dem Orte hin, fallen in die Netze, und müssen dann mit dem Leben ihre Neugierde büßen. Die Neugierde verleitet sie oft so weit, daß sie durch ein Licht, oder durch das Feuer einer Schmiede angereizt, eine beträchtliche Strecke ins Land gehen. Wenn man sie jung fängt, so kann man sie zähmen, sie folgen ihrem Herrn, und kommen, wie ein Hund, zu ihm, wenn er sie bei den ihnen gegebenen Namen ruft. Die Isländer haben einen sonderbaren Aberglauben von diesen Thieren. Sie halten sie dem Menschen ähnlicher, als jedes andere Thier, und glauben, daß sie die Nachkommen des Pharao und seines Heeres sind, welche alle in Robben verwandelt wären, als sie von dem rothen Meer verschlungen wurden.



## LXIII.

## Naturmerkwürdigkeiten von Spitzbergen.

Rein Land ist so öde, daß es nicht dem forschenden Auge Gegenstände zur Bewunderung darbieten sollte. Auch in solchen Ländern, wo ein rauhes Klima und der Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen, dem Menschen einen anhaltenden Aufenthalt versagt, zeigt sich die Natur in ihrer Größe, und wir können nur alsdann erst zu einem nähern Begriff von der Vollkommenheit der Einrichtung und der Vortrefflichkeit des Ganzen gelangen, wenn wir die Natur in ihren Wirkungen, so weit wir können, bis an die Pole verfolgen. Ein solches ödes, aber in Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit dennoch merkwürdiges Land, ist Spitzbergen.

Spitzbergen ist eins von den nördlichen Polarländern. Es ist im Jahr 1596. von dem berühmten holländischen Seekapitain Hemskerck entdeckt, und hat von den vielen spitzigen Bergen, die sich an der Küste befinden, den Namen erhalten. Es besteht aus 2. Inseln, einer größern, die westwärts, und einer kleinern, die ostwärts liegt, und ist unbewohnt. Man fährt nur um des Wallfischfanges willen dahin. Das Land hat